

Abonnementpreis viertel 4 1/2... incl. Belegbogen 5 Bz. durch die Post bezogen 6 Bz. Jede einzelne Nummer 25 Pf.

Inserate 5 Gsch. Zeitungs 20 Pf. Andere Sorten 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf.

Recensionen unter dem Redactionstisch... die Spalte 40 Pf. Insete sind nach Art d. Expedition zu senden.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Erscheint täglich früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition Johannisstraße 33. Vormittags 10-12 Uhr. Nachmittags 4-6 Uhr.

Die für die Redaction empfangenen Beiträge werden nicht zurückgegeben.

Annahme der für die nächste folgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.

In den Adressen für Zus. Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22. Louis Röhre, Katharinenstr. 18. p. am 1/2 Uhr.

№ 277.

Mittwoch den 8. September 1880.

74. Jahrgang.

Steinbruch-Verpachtung.

Der Abban der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen Grassdorfer Steinbrüche soll auf vier Jahre verpachtet werden... Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserer Oekonomisch-Inspection im alten Johannishospital und bei dem Steinbruchkaufmänn Herrn Förster Zacharias in Grassdorf zur Einsicht aus, wo auch sonst etwa gewünschte Auskunft erteilt werden wird. Leipzig, am 26. August 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgr. Dr. Wangemann.

Deutschland und die orientalische Frage.

Der Besuch des Baron Haymerle in Friedrichsruh ruft beinahe mit Nothwendigkeit die Erinnerung an jene Vorgänge wach, die sich vor genau einem Jahre durch die, wie es heißt, wider den Wunsch des Fürsten Bismarck unternommene Reise Kaiser Wilhelms nach Alexandrowa zuerf für die Öffentlichkeit markirte.

Deutschland hat Russland den größtmöglichen Freundschaftsdienst gethan, indem es ihm durch die nachdrückliche Ausübung seines Einflusses in Wien die Vorbereden des Feldzuges von 1877 freistellte. Während aber Fürst Bismarck hinterher allen Grund fand, sich zu sagen, ob es des Guten nicht etwas zu viel gethan sei, hat man in Russland von der ganzen Willfährigkeit nur das Ende in der Erinnerung behalten.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Frage, nachdem Fürst Bismarck sie endlich in der Begegnung mit dem Fürsten Karl von Rumänien juristisch in Friedrichsruh den ersten Gegenstand der Besprechung gebildet haben wird. In zweiter Reihe stehen die immer sichtbar hervortretenden Zettlungen in Bulgarien und unter der bulgarischen Bevölkerung außerhalb des Fürstenthums, die auf nichts Geringeres als die zweite verbesserte Auflage des 1876 mislungenen Versuches hinausgehen, durch Verbindung aller Slaven der Balkanhalbinsel — der drei ganz oder halb unabhängigen Fürstenthümer und der Bulgaren in Ostrumelien und Macedonien — der dortigen Türkenherrschaft das Ende zu bereiten.

Das von ihm gerühmte europäische „Concert“ ist als „äußerst werthvolles Instrument in großen internationalen Fragen“ nur so lange anzusehen und zu schätzen, als es „auf uneigennütigen Principien“ beruht. Da nun selbst die Gladstone'sche Pflichten nicht daran denken kann, daß alle Mächte bei dem Concert eigenmächtige Principien verkörpert, weil dies zum Widerspruch in sich führen müßte, so läßt sich der Drahtstreich nur dahin denken, daß einzelne Mächte das „Concert“ zu eigenmächtigen Absichten gebrauchen und hinfalten würden; dieser Verdacht aber kann nach Gladstone's Vergangenheit wieder nur gegen Oesterreich in erster, Deutschland in zweiter Reihe sich richten.

England wird bereit sein, der montenegrinisch-serbisch-bulgarischen Liga freie Hand zu lassen. Dieser Kurangebundenheit gegenüber befinden sich nun, wie man sich in Berlin keinen Augenblick verheißt, Oesterreich und mit ihm Deutschland in der schiefen Stellung, daß, während sie das dringendste Interesse daran haben, daß die Pforte, um jeden Vorwand zum Fortbruch der slavischen Streitkräfte zu beseitigen, in den obschwebenden Fragen sich dem Rath des europäischen Concerts füge, sie doch jeden in dieser Richtung gegen die Türkei zu übenden ernstlichen Druck scheuen müssen, weil er den Fortbruch nur beschleunigen könnte. In diesem Sinne will man auch die jetzt zur Thatsache werdende Flottendemonstration vor der Hand nicht allzu pessimistisch auffassen. Man sagt sich, daß das moderirende Element der beiden mitteleuropäischen Mächte jede Ueberstürzung zu verhindern wissen werde.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 7. September.

Das vom Kaiser befohlene Dombaufest verpflucht wahrhaft glänzend zu werden. Seine Majestät legt, wie Berliner Blätter berichten, ein ganz besonderes Interesse für die möglichst feierliche und denkwürdige Veranstaltung desselben an den Tag. Beide Majestäten, das kaiserliche Paar, womöglich alle prunkhelfenden Prinzen und, wie es heißt, mehrere deutsche Souveräne werden dem Feste beiwohnen, über dessen Einzelheiten eine Vereinbarung zwischen dem Kaiserlichen Hof und dem Berliner Centralcomité stattfinden wird. Zu diesem Zwecke ist Ministerialdirector Lacombe bereits am Freitag in Köln mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn von Bardeleben, eingetroffen.

Die conservative Presse bemüht sich redlich, ihre doctrinäre Staatsweisheit an den Mann zu bringen. Besonders die extremen Blätter darunter sind jetzt damit beschäftigt, den „Rest“ des liberalen Bürgerthums für ihre Sache zu gewinnen. So erörtert die „Nordd. Allg. Zig.“ die Frage, ob das deutsche Bürgerthum überhaupt liberal sei. Sie kommt zur Verneinung derselben, muß aber doch zugeben, daß das deutsche Bürgerthum liberal wähl. Eine Lösung dieses Widerspruchs vermog das freiwillig gouvernementale Blatt nur in der Abneigung gegen das „Junckerthum“ zu finden; daß diese sehr thöricht sei, zeigt England, wo die Leitung des Staates in der Regel in den Händen vornehmer Familien liege. Wenn die „Nordd. Allg. Zig.“ nicht Junkemeister, conservativ gewordene bürgerliche Quisbesitzer und Hoflieferanten, schuppige weggehrliche Fabrikanten und strebende Beamte als Hauptrepräsentanten des Bürgerthums ansieht, was sie nicht zu dem Satz haben kommen können, das unabhängige deutsche Bürgerthum sei eigentlich „conservativ“.

In die egoistische Vertretung der Großgrundbesitzer-Interessen, welche dann den vollen Beifall auch der freiconservativen „Post“ finden, fehlt es freilich nicht, aber im Großen und Ganzen ist ein englischer Doctor weit liberaler als selbst unsere freiconservativen Standesherren. Darum hat das deutsche Bürgerthum eine wohl begründete Scheu, Freunde der Junker zu wählen.

Die vorstehend genannte „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich aber auch manchmal mit recht nützlichen und fruchtbringenden Tagesfragen. So regte in dem Blatte vor einigen Tagen Herr Amtsgerichtsrath Posselt an, daß es notwendig sei, den unvermeidlichen Grundgesetz „Rieman kann sich mit Unkenntniß der Gesetze entschuldigen“ zu mehr als einer juristischen Fiction zu machen, der großen Menge des Volkes, schon von der Schule an, die Kenntniß der für das Leben wichtigsten Gesetze zu vermitteln. In schlagender Weise weist er nach, daß selbst den Gebildeten oft die für tägliche Vorkommnisse des Lebens wichtigsten Gesetzebestimmungen unbekannt sind. Es giebt zwar mannlige Versuche von Rechtslehrern für das Volk, aber sie entsprechen dem Bedürfniß nur sehr theilweise und beanspruchen zum rechten Gebrauch doch mehr Kenntnisse als die überwiegend auf theoretisches Wissen gerichtete Schule mitgiebt.

Am Montag trat in Oxford die Gesellschaft für internationales Recht zu ihrem diesjährigen Congress zusammen. Von Deutschland aus hat sich zu demselben das ordentliche Mitglied jener Gesellschaft, der kaiserliche Legationsrath Dr. G. Geßner, begeben.

Die Fortschrittspartei ist dabei, in Süddeutschland Proselyten zu machen. Am 20. und 21. September wird in Darmstadt ein Parteitag derselben abgehalten werden, zu welchem außer dem Reichstagsabgeordneten Böhmer die Herren Eugen Richter und Ludwig Löwe von Berlin ihr Erscheinen zugesagt haben. Man erwartet wohl nicht mit Ungrund — so schreibt das leitende Berliner Fortschrittblatt — eine außerordentlich rege Theilnahme aller freisinnigen Elemente, zunächst Süddeutschlands.

Die „Elsass-Lothringische Zeitung“, das Organ der Statthalter, greift die gestern von uns erwähnten Artikel der „Köln. Zig.“ sehr lebhaft an. Das rheinische Blatt antwortet indessen in einer längeren Ausführung über die verlangten Beweise: „Die „Elsass-Lothringische Zeitung“ fordert uns auf, Thatsachen zu nennen, auf die wir unsere Behauptungen stützen. Theilweise sind die Thatsachen bekannt und in der ganzen Presse besprochen: es ist das ganze System der Werbung des Statthalter und die Zaneigung des — ausnahmslos französisch gefassten — hohen und niederen Klerus; theilweise aber würde die Ausführung derselben eine Denunciation unserer Gewähsmänner und auch vielleicht einiger anderen Leute sein, die diesen in höchstem Grade schädlich oder doch empfindlich wäre. Dazu verstehen wir uns selbstverständlich nicht. Im Uebrigen wird es auch in Zukunft nie bisher an thatsächlichen Mittheilungen nicht fehlen, die unser hartes Urtheil bestätigen.“

Wie aus mehreren ostriatischen Häfen telegraphisch gemeldet wird, hat die europäische Flotten-Demonstration wegen Dulcignos in der That begonnen. Das zur Theilnahme an derselben bestimmte deutsche Schiff ist bereits in Ragusa, das englische mit dem Viceadmiral Seymour, dem Commandanten des Demonstrationsgeschwaders, wenn man so sagen darf, an Bord, ist in Oravosa eingetroffen. Sobald die französischen Schiffe noch in Ragusa eingetroffen sein werden, wird unter Vorkitz Seymour's ein gemeinschaftlicher Aktionsplan entworfen werden. Zunächst fragt man sich nun: Wegen wen wird denn eigentlich demonstrirt? Wegen die Türkei doch wohl nicht, denn sie hat ja selbst Soldaten ausgeschiedt, um Montenegro zu seinem Rechte zu verhalfen. Also gegen die Albanesen und speciell gegen Dulcigno selbst. Letztere Stadt wird also wohl blühen und nöthigenfalls von den Kriegsschiffen der verbündeten Mächte beschossen werden, damit Ehren-Montenegro in den Besitz derselben komme. Es ist für die theilnehmenden Schiffe gewiß ein interessantes und lehrreiches Manöver gegen ein billiges feindliches Object. Bekanntlich hatten auch die Großmächte zuerst die Pforte zur Flottendemonstration eingeladen. Davon hat man jetzt Abstand genommen, und wird nur an die Pforte die Aufforderung richten, den Commandanten ihrer Truppenmacht in Albanien, Riza Pascha, zur Unterstützung der Flottendemonstration anzuweisen.

In Berliner leitenden Kreisen ist man der Bewegung in Frankreich mit ganz besonderer Aufmerksamkeit gefolgt und allem Anschein nach eine Zeit lang nicht ohne einige Besorgniß vor einer Erschütterung der gegenwärtigen guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland gewesen. Diese Besorgniß ist, wie der „Tr.“ gemeldet wird, seit den letzten Tagen insofern geschwunden, als man weiß, daß der Minister des Auswärtigen, Freycinet, zunächst noch nicht zu erwarten ist und wohl schwerlich auch durch die Kammern, welche erst im November zusammenzutreten, provocirt werden wird. Ueberdies scheinen die jüngsten Berichte über die Stimmung in Frankreich die Meinung zu befestigen, daß der Chauvinismus dort immer noch auf sehr enge Kreise begrenzt ist.

„Und die Regierung, wird sie jenen Herren nicht die Spitze zu bieten wissen?“ Die Regierung ist schwach, ist matt. Grevy — ein Avocat dritten Ranges, welchem gegenüber ihr Mancini ein Adler ist — hat keine Energie, hat keine Kräfte, die erforderlich sind, um der Präsident einer Republik zu sein; Freycinet ist ein Ingenieur, welcher ein guter Minister der öffentlichen Arbeiten wäre, der aber als Consequenzpräsident nicht auf seinem Platz ist. Gonstand und die Anderen sind keine Männer der Regierung.“

„Und Gambetta?“ „Gambetta hat Genie und politischen Tact. Aber er ist allein und von zu vielen umgeben, welche ihm hinderlich sind.“ „Glauben Sie Hoheit nicht, daß der Kammerpräsident darauf aspirirt, Dictator von Frankreich zu werden?“ „Rein; er hat zu viel Genie, um es zu hoffen. Gambetta wird eher darauf aspiriren, Grevy's Nachfolger zu werden, der da gewiß zum Präsidenten nicht wiedergewählt werden wird.“ „Und wird er reuiffiren?“ „Das läßt sich schwer voraussagen.“ „Gelten Ihre Hoheit dafür, daß vor dem Jahre 1886, der Zeit, in welcher die Präsidentenwahl Grevy's abläuft, das Regime in Frankreich geändert werden könnte?“ „Rein, ich habe gesagt, daß die Republik im Principe angenommen ist; es behängen dies die jüngsten Wahlen.“

Kas dem Besprache im Allgemeinen geht hervor, daß sich der rotthe Prinz noch immer für den Mann hält, der berufen ist, demaleinst in Frankreich eine große Rolle zu spielen. — Das Blatt des Deputirten Lafant, Referenten der Kammer in Militärangelegenheiten, bringt folgende Nachricht: „Vor etwa 12 Tagen hat Gambetta plötzlich sämmtliche auf eine Mobilisirung bezügliche Actenstücke verlangt und dieselben von dem Kriegsmiister durch den Oberstlieutenant Jung erhalten. Nach 48stündigem Studium sandte er sie zurück. In der Zwischenzeit bemerkte ein Officer, daß die Papiere verschwunden seien, und theilte Dies dem Journalisten Woestine vom „Gaulois“ mit. Auf diese Weise kam die so viel Aufsehen erregende Nachricht von einem Diebstahl wichtiger militärischer Actenstücke ins Publicum.“

Mr. Gladstone empfangt die Nachricht von dem glänzenden Siege General Roberts' in dem Augenblicke, als er die Themse verließ, um an das Land zu steigen. Der Sieger ist heute in ganz England der Höhe des Tages. Sein am 1. d. über Kabul Khan bei Bala-Balt ersochtener Sieg wird als ein Triumph gefeiert, der sich den Feldthaten der Eroberer Indiens würdig an-